

des Erreichten erscheinen“ (13) lasse. Ihrer Meinung nach seien alle wichtigen, den Islam betreffenden Fragen geklärt.

Diese Vorstellung ist letztlich Resultat jahrhundertelanger theologischer wie rechtswissenschaftlicher Auseinandersetzungen zwischen der Mu'tazila und den Asch'ariten: die Mu'tazila war mit Beginn des 9. Jahrhunderts aus verschiedenen rationalen Strömungen des Islams entstanden und sprach einem theologischen Rationalismus das Wort, einem Islam, der rational zu beweisen und daher jedermann einsichtig sein müsse. Dieser Auffassung entgegen traten die Asch'ariten, eine Strömung innerhalb der Sunniten, die strikt an der göttlichen Offenbarung des Koran festhielten, dem normsetzenden Vorbild des Propheten nachzueifern aufriefen und das Ideal einer streng scharia-gebundenen Lebensweise predigten.

Das Sunnitentum galt es gegen den mu'tazilitischen Rationalismus zu verteidigen; eine Aufgabe, die im Werk des Theologen und Rechtsgelehrten AL-ĠUWAINĪ (1028–1085) ihre Vollendung findet. AL-ĠUWAINĪS Werk steht somit im Mittelpunkt der „Festung des Glaubens“: das Bild umschreibt AL-ĠUWAINĪS Bemühen, in den Wirren der Zeit, gekennzeichnet durch den Niedergang des Kalifats der Abbasiden, konkurrierenden theologischen Auslegungen und Zweifel an der Scharia-Verbindlichkeit, eine Theologie auszugestalten, die ein sicheres und unwiderlegbares Fundament bildet. Auf diesem Fundament, der rationalen asch'aritischen Theologie, stehen die Mauern der Festung, die Scharia.

Die Scharia ist AL-ĠUWAINĪ zufolge als Ausdruck der unanfechtbaren Herrschaft Gottes den Menschen auferlegt und von Gott in umfassendem Sinne gesetzt, die Befolgung der Gebote sind sowohl für den einzelnen wie für das Gemeinwesen von heilswichtiger Bedeutung. Den Rechtsgelehrten obliegt es, „ein einheitliches, in sich stimmiges Gefüge von Regeln zu Tage zu fördern, das die Wirklichkeit der islamischen Gemeinschaft endgültig und umfassend ordnen und der Staatslenkung unverrückbare Ziele setzen wird“ (331). Aus den „ein für allemal feststehenden Vorschriften der Scharia“ (331) lassen sich alle Antworten auf Fragen des Zusammenlebens, des Rechts oder der Machtausübung einheitlich ableiten; die „islamische Urangst“ (312) vor jeder Mehrdeutigkeit und den Unwägbarkeiten einer sich wandelnden Welt scheint gebannt: „Dies ist die Vollendung des Islams: Den Gläubigen ist die Bürde eigenen Suchens, das Schrecknis des Zweifels genommen. Die Mauern der Scharia schützen sie vor allen Anfechtungen; das Ungewisse, Unruhe stiftende bleibt draußen vor dem Tor.“ (347)

Außen vor blieben damit jedoch auch alle Bestrebungen von Erneuerungen innerhalb des Islams, das Zurückziehen in die Festung des verbürgten Glaubens führte zu einer folgenschweren „Erstarrung“ der islamischen Kultur“ (13) bis in die Neuzeit hinein. Erst im 19. Jahrhundert forderten muslimische Reformbewegungen, das „Tor der selbständigen Suche“ (9) wieder aufzustoßen, zu sehr war der Niedergang der einst blühenden Kultur in der Konfrontation mit den europäischen Mächten offenkundig geworden. TILMAN NAGEL schildert diese Errichtung der „Festung“ aus der Sicht der beteiligten islamischen Rechtsgelehrten. Durch die zahlreichen Beispiele alltagsgeschichtlicher Begebenheiten jener Zeit wird die scheinbar so trockene Thematik plastisch und gewinnt an Leben. Dem Autor ist somit nicht nur ein spannend zu lesendes Buch gelungen, sondern auch ein wichtiger Beitrag zum Verständnis theologischer und rechtswissenschaftlicher Diskussion islamischer Geschichte.

Hannover

Martin Baumann

Röser, Johannes (Hg.): *Gott kommt aus der Dritten Welt: Erfahrungen und Zeugnisse*, Herder/Freiburg–Basel–Wien 1988, 238 S.

Die Christen und Kirchen abendländischer Herkunft erleben derzeit durch die Rückvermittlung von Erfahrungen aus der Christenheit der Dritten Welt, daß sie nicht

mehr die nur Gebenden und Spendenden, sondern in zunehmendem Maße auch die Empfangenden und Beschenkten sind: Sie spüren, daß ihnen in einer religionslos gewordenen, nachchristlichen Zeit Gott von der anderen Seite der Erde und der Geschichte neu und unmittelbarer entgegenkommt.

Genau dies ist die Erfahrung, die das von JOHANNES RÖSER, Redakteur der Wochenzeitschrift *Christ in der Gegenwart*, herausgegebene und eingeleitete Buch in zwanzig verschiedenen Beiträgen mitteilen will. Dabei begegnet dem Leser sowohl in den Autoren, die, was positiv hervorzuheben ist, zu Beginn ihres Beitrages mit Bild und einem kurzen Text vorgestellt werden, als auch in ihren Artikeln eine recht große Bandbreite: u. a. lassen ihn eine Journalistin in Lateinamerika, ein Bischof in Südafrika, ein Pfarrer im Nordosten Brasiliens, eine Ärztin in Pakistan, ein Priester in Bangladesh, eine Hausfrau in Mexiko, ein Präsident der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien, eine Missionsschwester in Kenia sowie einige Doktoren und Professoren der Theologie an ihren persönlichen Dritte-Welt-Erfahrungen Anteil nehmen.

Die einzelnen Beiträge sind so verschieden wie ihre Verfasser; zwei Dinge jedoch sind diesen allen gemeinsam: Sie stammen aus Westeuropa, näherhin aus dem deutschsprachigen Raum, und sie sind – z. T. über längere Zeit hinweg – mit der Realität der Dritten Welt vor Ort konfrontiert worden. Ihre Erfahrungsberichte, die oft ein Stück ihrer eigenen Lebensgeschichte schildern, stellen keine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Dritte-Welt-Problematik dar, sondern sind eher narrativ und tragen, wie auch dem Untertitel des Buches zu entnehmen ist, Zeugnischarakter. Dieses Zeugnis gewinnt für den Leser dadurch an Bedeutung, daß es aus seiner eigenen, d. h. mitteleuropäischen Sicht niedergeschrieben worden ist. Die Dritte-Welt-Erfahrungen bleiben so nicht abstrakt, sondern werden immer wieder zum europäischen Denken und Kontext in Beziehung gesetzt, wobei die Frage nach der Verantwortlichkeit nicht ausgespart bleibt.

Hauptsächlich zwei Impulse sind es, die diese Erfahrungen und Zeugnisse aus der Dritten Welt geben können:

angesichts des sich in der Praxis bewährenden christlichen Lebens, der erfahrenen Geschwisterlichkeit, des gemeinsamen Gebetes in der Dritten Welt, beispielsweise in den zahlreichen kirchlichen Basisgemeinden Lateinamerikas (aber nicht nur dort), geben sie frischen Wind und hoffnungsvolle Anregungen für ein erneuertes Glaubensleben in Europa, ja sogar Anstöße zu einer echten Bekehrung im Sinne einer neuen Hinkehr zum Gott des Lebens, wie sie einige der Verfasser an sich selbst erfahren durften;

angesichts der erschreckenden Armut, der menschenunwürdigen Lebensverhältnisse, der ungerechten Strukturen, der oft erlebten Ohnmacht sind sie Anklage und Herausforderung an den Reichtum und Überfluß des Westens, Anfrage auch an den eigenen Lebensstil und die eigene Trägheit, wenn es um eine glaubwürdige Umsetzung der Option für die Armen geht.

Diese beiden Impulse mit ihrem hohen Potential an Ermutigung und Kritik sowie die persönliche Nähe der Schilderungen machen das Buch zu einem lesenswerten und aktuellen Beitrag im Dienste des sich immer mehr entwickelnden und vertiefenden Nord-Süd-Dialogs.

Münster

Michael Hakenes

Scherer, James A.: *Gospel, Church and Kingdom. Comparative Studies in World Mission Theology*, Augsburg Publishing House/Minneapolis 1987; 271 pp.

Ziel des Buches ist es, Studenten und Lehrern in Fragen der Weltmission Materialien über die jüngeren Entwicklungen in der Missionstheologie an die Hand zu geben